

Barrieren für die Aufnahme eines  
weiterbildenden Studiums

# ZUR WEITERBILDUNG AN DIE HOCHSCHULE?

Romina Müller/Christian Otto

Weiterbildende Studiengänge an Hochschulen haben es schwer, sich auf dem Bildungsmarkt breiter zu etablieren. Der Ausstieg der FU Berlin aus der Deutschen Universität für Weiterbildung (DUW) – *DIE berichtete in Heft 3* – ist dafür ein markantes Beispiel. Oft ziehen Berufstätige Weiterbildungsangebote unterhalb der Ebene Studium oder außerhalb der Universität vor. Der folgende Beitrag ergründet, aufbauend auf einer Befragung<sup>1</sup> unter Weiterbildungsteilnehmenden der Erwachsenenbildung, warum weiterbildende Studiengänge an Hochschulen nur wenig angenommen werden. Dabei erweisen sich keineswegs nur Informationsdefizite als eine zentrale Ursache.

Im Zuge der zunehmenden Differenzierung und Individualisierung von Arbeitsprozessen und Berufsbiographien verändert sich auch das Bildungsverhalten der deutschen Bevölkerung. So überrascht es kaum, dass die Weiterbildungsbeteiligung seit Anfang der 1990er Jahre deutlich zugenommen hat. Nach den jüngsten Zahlen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2013) haben im Jahr 2012 rund 49 Prozent der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 18 und 64 Jahren mindestens eine weiterbildende Aktivität realisiert. Etwa jede Fünfte dieser Weiterbildungsaktivitäten erfolgt aus individuellem Antrieb und weist einen berufsbezogenen Charakter auf.

Hinter diesen Zahlen lassen sich u.a. Berufstätige vermuten, die nach einiger Zeit den Wunsch nach einer beruflichen Veränderung verspüren, sich neue Tätigkeitsfelder erschließen und in Positionen gelangen möchten, die ihnen bislang aufgrund ihres Qualifikationsprofils verwehrt blieben. Dazu bietet der heutige Weiterbildungsmarkt eine Vielzahl von konkurrierenden Anbietern

und Formaten. Zu diesen Akteuren gehört auch die Hochschule, zu deren Aufgaben die »wissenschaftliche Weiterbildung« zählt.

Insbesondere die Bologna-Reform hat dazu geführt, dass dieser spezielle Bildungsauftrag in ganz Deutschland zunehmend an Bedeutung gewinnt und sich die Hochschule auch für neue, beruflich qualifizierte Zielgruppen öffnet, für die ein Studium nicht den Charakter einer Ausbildung, sondern vielmehr einer akademischen Weiterbildung trägt. Entsprechend hat sich die Anzahl von berufsbegleitenden Studienformaten erhöht. So erfasst der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz derzeit bundesweit 518 Studienangebote, die neben dem Beruf absolviert werden können (vgl. Hochschulkompass 2013). Insbesondere für die berufliche Höherqualifikation wird der (erneute) Weg an die Hochschule damit zunehmend zu einer Konkurrenz für ähnlich umfangreiche berufliche Weiterbildungen. Dennoch ist es keineswegs so, dass jede/jeder, die/der die Wahl hat, dem Hörsaal den Vorzug gibt. Die Beobachtung zeigt, dass sich

viele Weiterbildungsteilnehmende ganz bewusst für eine berufliche Weiterbildung und gegen die Hochschule entscheiden.

In der aktuellen Literatur finden sich verschiedene Argumentationslinien für eine geringe Teilnahme an wissenschaftlicher Weiterbildung durch Hochschulabsolvent/inn/en und potenzielle Hochschulstudierende. Die zugrunde liegenden Erklärungsfaktoren lassen sich in individuelle und institutionelle Kriterien unterteilen.

---

## Nicht-Teilnahme an wissenschaftlicher Weiterbildung

---

Auf *individueller Ebene* fällt die Entscheidung teilweise sehr bewusst gegen die Hochschule als Weiterbildungsinstitution. Als wichtigste äußere Faktoren dafür sind familiäre Verpflichtungen und der finanzielle Aufwand zu nennen (vgl. Schaeper u.a. 2006). Es gibt zwar keine bundesweit einheitliche Regelung, jedoch ist die Kostendeckung wissenschaftlicher Weiterbildung, trotz aktueller politischer Bestrebungen für eine BAFÖG-Reform im Sinne des lebenslangen Lernens, derzeit in der Regel eine private Angelegenheit und nicht Gegenstand staatlicher Förderung. Eine seltene Ausnahme besteht in einer Förderung durch die ARGE (vgl. HRK 2008; Graeßner u.a. 2011). Aynsley und Crossouard (2010) heben zudem hervor, dass der Nicht-Teilnahme an einer Hochschulausbildung oftmals ein bewusster Plan zur Erreichung beruflicher und persönlicher Ziele zugrunde liegt. In ihrer Mixed-Method-Studie untersuchten sie, warum sich Absolventen beruflicher Alternativen innerhalb der Sekundarstufe II in England trotz der Möglichkeit nicht für eine Hochschulausbildung entschieden haben. Die Priorisierung von Arbeitserfahrung und sofortiger finanzieller Unabhängigkeit ohne ein stressiges, anstrengendes, im Zweifel für die Arbeitsplatzsuche wenig förderliches Hochschulstudium erhöhte dabei die

Attraktivität anderer Bildungswege. Darüber hinaus kann die Nicht-Teilnahme an wissenschaftlicher Weiterbildung auf Grund mangelnder Informationen über Angebote und eventuelle Zugangsvoraussetzungen erfolgen, ohne dass ein bewusster Abwägungsprozess stattfinden konnte (vgl. Schütze/Slowey 2002; Minks u.a. 2011). Ob dies sich durch die zuletzt vermehrte Einführung von Informationsportalen im Internet ändert, bleibt abzuwarten (wie z.B. Studieren-ohne-Abitur.de oder Weges-Studium.de).

Auf *institutioneller Ebene* ist das tatsächliche Weiterbildungsangebot der Hochschule als ein entscheidender Faktor anzusehen. In der internationalen Vergleichsstudie von Schaeper u.a. (2006) finden sich Deutschland und Frankreich auf den letzten Plätzen. Dies liegt zum einen daran, dass Weiterbildung meist außerhochschulischen Institutionen überlassen wird und die Hoch- und Fachhochschulen so am unteren Ende des Angebotsspektrums rangieren (vgl. Dollhausen 2010). Zum anderen ist das Angebot insgesamt und insbesondere im grundständigen Bereich begrenzt, wobei berufsbegleitende Bachelorstudiengänge lediglich fünf Prozent des Gesamtangebotes ausmachen. Auch werden diese vorwiegend von Fach- und privaten Hochschulen angeboten und besitzen an den Universitäten keinen hohen Stellenwert. Berufsbegleitende Masterangebote hingegen stellen 17 Prozent des Gesamtangebots dar und werden auch von Universitäten häufiger angeboten. Darüber hinaus existiert ein vergleichsweise großes Angebot an Zertifikatskursen, welche im Anschluss als Brücke zum Vollstudium dienen können. Diese sind jedoch in Umfang, Niveau und Abschluss sehr heterogen ausgestaltet (vgl. Minks u.a. 2011).

Da akademischer Weiterbildung von den Institutionen nicht die entsprechende Bedeutung eingeräumt wird, sind auch die wenigen bestehenden Angebote meist unzureichend auf die

Ansprüche potenzieller Teilnehmer ausgerichtet. Somit stellen sie häufig keine praktikable Wahlmöglichkeit für die allgemeine oder berufliche Weiterbildung dar. Momentan finden sich die meisten Angebote im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, der Ingenieurwissenschaften sowie der Sozial-, Kultur- und Gesundheitswissenschaften (vgl. Faulstich u.a. 2007; Minks u.a. 2011). Weiterhin argumentieren Schütze und Slowey (2002), dass eine mangelnde Passung der Angebote bezüglich des Studienmodus (z.B. Teilzeitstudium, Fernstudium) und der Programmstruktur (flexible Kursauswahl oder Studieren ohne die Erlangung eines akademischen Grades) die Teilnahme Berufstätiger an der Hochschulweiterbildung negativ beeinflussen. Im Folgenden wird anhand einer empirischen Erhebung unter Teilnehmenden an außerhochschulischen Weiterbildungen exemplarisch untersucht, welche der geschilderten Gründe im konkreten Fall zu der Nicht-Aufnahme einer akademischen Weiterbildung geführt haben.

---

### Berufstätige in der Weiterbildung

---

Die Befragung wurde bei einem niedersächsischen Bildungsträger in zeitlich und inhaltlich umfangreichen Weiterbildungen größtenteils zu den Themen »Coaching« und »Fundraising« durchgeführt.<sup>2</sup> Dafür wurden 72 Teilnehmende befragt. Das Alter der Befragten lag zwischen 23 und 63 Jahren, und die Mehrheit der Befragten war weiblich (48 von 67 gültigen Antworten). 45 Weiterbildungsteilnehmende verfügten bereits über einen Hochschulabschluss und weitere 20 über einen Fachschul-, Meister- oder sonstigen Abschluss aus der beruflichen Bildung. Die übrigen Befragten besaßen lediglich einen Schulabschluss oder machten keine Angaben. Befragte ohne Hochschulabschluss mit Berufsausbildung verfügten über eine durchschnittlich 16-jährige und mindestens einjährige Berufserfahrung. Somit qualifizierten sich, abhängig von

der Fach- und Hochschulstandortwahl, nahezu sämtliche Befragten, die hierzu Angaben machten, für ein Hochschulstudium an niedersächsischen Hochschulen.

Weiterhin handelt es sich bei den Teilnehmenden um eine durchaus weiterbildungsaktive Gruppe, da 59 der Befragten mindestens eine Fort- und Weiterbildung in den letzten drei Jahren besucht haben. Zwei Drittel der Befragten haben an kürzeren Workshops, Kursen, Seminaren oder Fachvorträgen, die Hälfte an Fachmessen oder Fachkongressen und ein knappes Drittel an längeren Qualifizierungsmaßnahmen zum Zwecke der beruflichen Weiterbildung teilgenommen. Nur zwei der Befragten absolvierten in den letzten drei Jahren ein Weiterbildungsstudium. Doch warum bleibt diese weiterbildungsaktive Gruppe überwiegend der universitären Weiterbildung fern? Dieser Frage soll, aufbauend auf den vorherigen Überlegungen und aufgegliedert in individuelle und institutionelle Barrieren, im Folgenden nachgegangen werden.

---

### Warum sich diese Frage häufig nicht stellt

---

In der Literatur wurde diskutiert, dass die Entscheidung gegen ein Studium nicht unbedingt bewusst gefällt wird, sondern auch ein Resultat mangelnder Information sein kann. Das deutsche Hochschulsystem hat sich erst in den letzten Jahren verstärkt für nicht-traditionelle Studierende geöffnet, was erklärt, warum die Mehrheit der Bevölkerung noch wenig über nicht-traditionelle Zugangswege weiß. In diesem Artikel zugrunde liegenden Befragung hatte etwas mehr als die Hälfte Kenntnis von den genannten nicht-traditionellen Zugangswegen für beruflich qualifizierte (siehe Tab. 1). Das Wissen über spezielle Studienangebote für Berufstätige war hingegen größer. 18 Befragte hätten Zugang zur Hochschule gehabt, wussten aber vor der Befragung nichts von nicht-

traditionellen Zugangswegen, und davon waren 13 sich nach der entsprechenden Frage bewusst, dass sie eine Hochschulzugangsberechtigung besitzen. Aus dem Personenkreis, der für eine akademische Weiterbildung nach eigener Einschätzung qualifiziert ist, entschieden sich 8 Befragte bewusst dagegen, 17 Befragte zogen den Besuch der Hochschule nicht in Betracht, und 34 Befragte könnten sich ein Studium zu einem späteren Zeitpunkt vorstellen.

*Individuelle Faktoren:* Am häufigsten wurden Zeitmangel aufgrund beruflicher Belastung oder familiärer Verpflichtungen und Finanzierungsprobleme genannt. Nur ein Befragter gab an, sich ein Studium generell nicht zuzutrauen, und niemand erwartete einen zu hohen inhaltlichen Anspruchscharakter. Dies stimmt mit den Ergebnissen überein, dass die Befragten ihre Begabungen und Fähigkeiten für eine berufliche Weiterbildung und ein Hochschulstudium im Durchschnitt gleich hoch bewerte-

*Institutionelle Faktoren:* Fehlende Angebote in der Nähe und mangelnde Informationen oder Beratung waren die wichtigsten institutionellen Faktoren und auch die vierthäufigste Begründung für die Nicht-Aufnahme eines Studiums insgesamt. Auf die Frage, welche Unterstützungsangebote Hochschulen anbieten könnten, damit eine universitäre Weiterbildung in Betracht gezogen werden würde, nannten die Befragten besonders häufig Informationsveranstaltungen zur Finanzierung und zu Modellen des berufsbegleitenden Studierens.

**Tab. 1. Informationsstand über nicht-traditionelle Zugangswege und Studienmöglichkeiten**

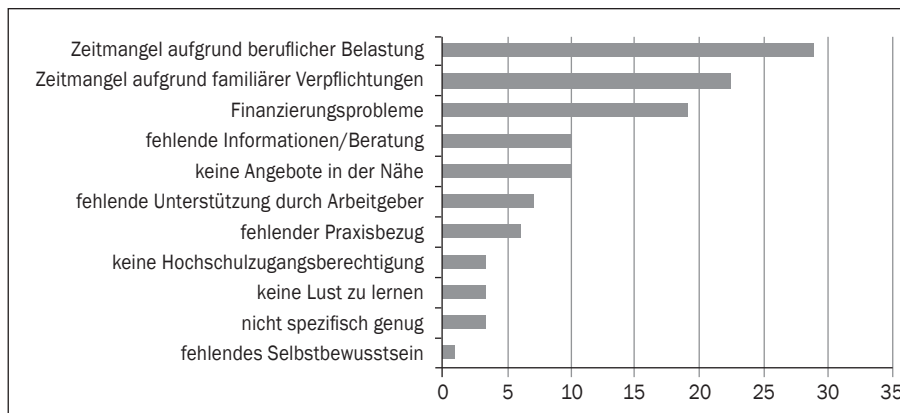
	„Durch eine berufliche Ausbildung und 3-jährige Berufserfahrung erwirbt man in Niedersachsen eine fachgebundene HSZ-Berechtigung.“	„Mit einem Meisterabschluss hat man in Niedersachsen eine HSZ-Berechtigung.“	„Einige Hochschulen bieten berufsbegleitende Studiengänge an, die nebenher Teilzeit- oder Vollzeitarbeit ermöglichen.“
Anteil zustimmender Antworten	38 von 69	40 von 68	53 von 68

*Diskussion und Ausblick:* Die Untersuchung bestätigt einige verbreitete Annahmen über die Beweggründe der Entscheidung gegen eine akademische Weiterbildung. Familiäre Verpflichtungen und der finanzielle Aufwand erweisen sich erwartungsgemäß, anlehnend an Schaefer u.a. (2006), als zentrale individuelle Hemmnisse. Ergänzend zeigt sich in dieser Befragung die berufliche Belastung als bedeutender Faktor. Die (angenommenen) Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von Beruf, Privatleben und Studium sind demnach ausschlaggebend für die Entscheidung gegen ein Studium. Es zeigt sich jedoch auch ein Informationsdefizit bezüglich der veränderten Zugangsmöglichkeiten an die Hochschulen auf der einen Seite und ein spürbares Interesse an den konkreten Studienmodellen und den Finanzierungsmöglichkeiten für eine berufsbegleitende akademische Weiterbildung auf der anderen Seite. Somit konnte diese theoretische Vermutung von Schuetze und Slowey (2002) in dieser Arbeit bestätigt werden. Es wird deutlich, dass sich die Frage nach der Aufnahme einer Weiterbildung an einer Hochschule anstelle der Entscheidung für ein Angebot aus der beruflichen Weiterbildung für viele Weiterbildungsinteressierte aus guten Gründen gar nicht stellt. Eine universitäre Weiterbildung muss nicht nur attraktiver werden, um mit den Angeboten der Erwachsenenbildung konkurrieren zu können, vielmehr müs-

In vielen Fällen geht die Entscheidung gegen eine akademische Weiterbildung nicht auf Informationsdefizite oder fehlende Qualifikation zurück. Daher wurden den Weiterbildungsteilnehmenden verschiedene Gründe für die Nicht-Aufnahme eines Studiums vorgelegt, wobei Mehrfachantworten möglich waren. In Abbildung 1 sind die Häufigkeiten in absteigender Reihenfolge abgebildet:

ten. Über die offenen Antwortformate gaben 14 Befragte weitere Gründe gegen das Studium an – für einen Befragten war der richtige Zeitpunkt (noch) nicht gekommen, zehn Befragte studieren gegenwärtig oder haben bereits studiert und drei Befragte zwischen 51 und 54 fühlten sich bereits zu alt für die Aufnahme eines Studiums.

**Abb. 1. Barrieren für die Aufnahme eines Studiums in absoluten Häufigkeiten**



sen sich Hochschulen aktiv um diese Gruppe bemühen. Falls bildungspolitischen Akteuren und insbesondere den Hochschulen selbst daran gelegen ist, in Zukunft eine größere Rolle auf dem Weiterbildungsmarkt zu spielen, wären eine dichtere Informationspolitik und attraktive Finanzierungsmodelle sinnvolle Schritte. In jedem Fall sehen sich auch in Zukunft Berufstätige mit Weiterbildungsmotivation trotz der voranschreitenden Öffnung der Hochschulen mit der Frage konfrontiert, ob sie den Spagat zwischen Beruf, Familie und Freizeit auf der einen und einer zeit- und arbeitsintensiven akademischen Weiterbildung auf der anderen Seite bewältigen können und wollen. Die Hochschulen ihrerseits können dieser Zielgruppe entgegenkommen, indem sie ihre Studienstrukturen stärker an den Bedürfnissen Berufstätiger ausrichten. So könnten beispielsweise passgenaue und zielgerichtete akademische Zertifikatskurse in Zukunft eine größere Rolle auf dem Weiterbildungsmarkt spielen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup>Die Befragung wurde innerhalb der Projekte »OPULL – Opening Universities for Lifelong Learning« (gefördert durch das BMBF) und »Offene Hochschule Niedersachsen« (gefördert durch das MWK Niedersachsen) durchgeführt.

<sup>2</sup>In diesem Bereich gibt es durchaus hochschulische Angebote, aber weitaus seltener als bei Erwachsenenbildungseinrichtungen. Dies sollte bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

#### Literatur

Aynsley, S./Crossouard, B. (2010): Imagined futures: why are vocational learners choosing not to progress to HE? In: Journal of Education and Work, H. 2, S. 129–143

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Gütersloh

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. AES 2012 Trendbericht. Bonn, URL: [www.bmbf.de/pub/trendbericht\\_weiterbildungsverhalten\\_2012.pdf](http://www.bmbf.de/pub/trendbericht_weiterbildungsverhalten_2012.pdf) (Stand: 14.08.2013)

Dollhausen, K. (2010): Einrichtungen. In: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hg.): Trends der Weiterbildung – DIE-Trendanalyse 2010. Bielefeld

Faulstich, P. u.a. (2007): Länderstudie Deutschland. In: Hanft, A./Knust, M. (Hg.): Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen. Oldenburg, S. 84–188

Graeßner, G./Bade-Becker, U./Gorys, B. (2011): Weiterbildung an Hochschulen. In: Tippelt, R./von Hippel, A. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden, S. 543–555

Hochschulkompass (2013): URL: [www.hochschulkompass.de](http://www.hochschulkompass.de) (Stand: 14.08.2013)

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2008): HRK-Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung. URL: [www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-07-Weiterbildung/Positionspapier\\_wissenschaftliche\\_Weiterbildung\\_02.pdf](http://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-07-Weiterbildung/Positionspapier_wissenschaftliche_Weiterbildung_02.pdf) (Stand: 14.08.2013)

Minks, K.-H./Netz, N./Völk, D. (2011): Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. In: HIS: Forum Hochschule Nr. F11

Schaeper, H. u.a. (2006): International vergleichende Studie zur Teilnahme an Hochschulweiterbildung. Projektbericht. Hannover/Bonn, URL: [www.bmbf.de/pubRD/internat\\_vergleichsstudie\\_teilnahme\\_hochschulweiterbildung.pdf](http://www.bmbf.de/pubRD/internat_vergleichsstudie_teilnahme_hochschulweiterbildung.pdf) (Stand: 09.09.2013)

Schütze, H./Slowey, M. (2002): Participation and exclusion: A comparative analysis of non-traditional students and lifelong learners in higher education. In: Higher Education, H. 44, S. 309–327

Wolter, A. (2011): Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland: Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, H. 4, S. 8–35

#### Abstract

*Berufsbezogenen Weiterbildungen kommt ein immer größerer Stellenwert in heutigen Erwerbsbiographien zu. Ein wachsendes Angebot an berufsbegleitenden Studiengängen und die jüngsten Öffnungstendenzen der Hochschulen für beruflich Qualifizierte rücken diese als Weiterbildungsanbieter in den Blickpunkt. Dennoch spielen akademische Formate auf dem Weiterbildungsmarkt eine vergleichsweise geringe Rolle. Der Beitrag ergründet, warum akademische Weiterbildung nur wenig angenommen wird. Hierzu wurden 72 Personen befragt, die in Einrichtungen der Erwachsenenbildung an Weiterbildungen zu den Themen Coaching und Fundraising teilnehmen. Dabei erweisen sich Zeitmangel aufgrund beruflicher und familiärer Verpflichtungen, Finanzierungsschwierigkeiten und Informationsdefizite als zentrale Ursachen dafür, dass keine akademischen Angebote gewählt wurden.*



Romina Müller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »OPULL – Opening Universities for Lifelong Learning«, Institut für Performance Management, Leuphana Universität Lüneburg.

Kontakt: [romina.mueller@uni.leuphana.de](mailto:romina.mueller@uni.leuphana.de)

Christian Otto ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Offene Hochschule«, Institut für Performance Management, Leuphana Universität Lüneburg.

Kontakt: [christian.otto@uni.leuphana.de](mailto:christian.otto@uni.leuphana.de)